Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei

Autor(en): **Ganz, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **15 (1901)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-745001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seite 56 (Hynweil).

Seite 57 Halbgespalten und geteilt von w., r. und bl. C. r. Flug mit w. Lindenblättern bestreut. Decken r. und w.
von Wesserstetten vnd von Schanchingen.

Seite 58 (Hynweil).

Seite 59 Fünfmal von g. und gr. geteilt. C. Zwei fünfmal schräggespaltene Hörner von g. und gr., sowie gr. und g. durch r. Tragbänder verbunden.
von Bernhaussen.

Zum Schlusse erlaube ich mir, Fräulein Marie Segesser von Brunegg meinen Dank auszusprechen für die Freundlichkeit, die Veröffentlichung des Manuskriptes zu gestatten.

Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei.

Von Paul Ganz.

(Hiezu Tafel X.)

Zu den schönsten Blättern schweizerischer Künstler in der Sammlung des Kunstgewerbemuseums zu Berlin gehört ein Scheibenriss vom Jahre 1579 mit dem Baslerschilde. Die Zeichnung ist breit und kräftig in Sepia ausgeführt und zeigt das Baslerwappen, von zwei Löwen gehalten, vor einem reichen Architekturgehäuse. Unten an der Stirnseite des breiten Sockels hat eine Rollwerkkartusche Platz gefunden mit der Jahrzahl und dem Glasmaler-Monogramm, zu deren Seiten die eigentlichen Schildhalter Basels, die Basilisken als kleine Eckfigürchen stehen. Zwei Pfeiler tragen den Flachbogen, dem gleichsam als Schlussmedaillon, auf der schönen Mittelsäule ruhend, die in einer Nische thronende Justitia mit Schwert und Palmzweig vorgelegt ist. In den Zwickeln hat der Künstler, in direkter Anlehnung an Hans Holbeins Fresken im Ratssaale zu Basel [1], die Geschichte von Zaleukus, dem Beherrscher von Lokri, dargestellt. Durch sein Gesetz wurde der Ehebruch mit dem Verluste beider Augen bestraft und als nun der einzige Sohn des Königs sich dieses Verbrechens schuldig machte und die Lokrenser aus Mitleid für den Vater um Gnade baten, da beschloss Zaleukus, um nicht vom Gesetze abzuweichen und doch seinem Vaterherzen willfahren zu können, dass der schuldige Sohn an einem Auge, der Vater aber an seiner statt an dem zweiten geblendet werde. Das Bildchen links zeigt in hoher Säulenhalle mit Ausblick auf einen von Mauern umgebenen Platz die Vollstreckung des Urteils am Sohne, dem der Henker in Gegenwart einer grossen Volksmenge mit rücksichtsloser Strenge das Auge ausreisst. Gegenüber sitzt

---

[1] Vgl. Woltmann. Hans Holbein. Band I. Knackfuss. Künstler Monographien. Hans Holbein p. 51.

der greise König in fürstlichem Gewande, gelassen der Schmerzen harrend, welche ihm der mit äusserster Vorsicht zu Werke gehende Henker verursachen muss. Vor ihm stehen die Gesetzgeber von Lokri, alte, langbärtige Männer, zum Teil mit gefalteten Händen.

Von dem mit Zapfen verzierten Architekturbogen hängen Schnüre herab, mit denen der farblose Hintergrund geschickt und elegant belebt ist. Heraldisch rechts vom Schilde steht das Monogramm H. I. P., das bei Nagler[1] als Heinrich Jetzeller Pictor aufgelöst ist. Der unbekannte Meister, von dem eine grössere Anzahl von bezeichneten und unbezeichneten Arbeiten erhalten sind, hat in den Jahren 1574—1594 in Basel gearbeitet und dürfte mit Hans Jakob Plepp zu identifizieren sein, der 1594 bei einem Hausverkauf als Glasmaler bezeichnet wird[2]. Die Verwechslung mit Jetzeller rührt von einem Blatte her, das neben dem Monogramm den vollen Namen des Schaffhauser Glasmalers trägt. Hans Wilhelm Jetzeller und wahrscheinlich auch dessen Bruder Hans Heinrich waren „bei Meister Jakob Pläppen von Basel" in der Lehre; denn „anno 1595 den 12ten Tag Brachmonat hat Marx Grimm in Schaffhausen sin Lehrjung Hans Wilhelm Jetzeler ledig gesagt uf dem Glasmalen" und ihm 9 Monate, die er bei Hans Jakob Pläpp verbrachte, in die drei vorgeschriebenen Lehrjahre eingerechnet[3].

Das zweite Monogramm auf der Jahrzahl-Tafel enthält die Buchstaben H. I. W. und bezieht sich auf den Glasmaler Hans Jörg Wannewetsch von Basel, der 1585 die Himmelzunft erneuerte und am Scheibenwerk des Münsters mitgearbeitet hat.

Das ausgeführte Glasgemälde zu diesem Scheibenrisse befindet sich heute in der Public Library des Museums of Art zu Melbourne[4] und wird im Katalog, wie die meisten unserer kunstgewerblichen Werke im Auslande, als deutsche Arbeit aufgeführt. Die Scheibe ist gut erhalten und mit dem Monogramm H. I. W. versehen. Die beiden Zwickelbilder sind in Grisaillemalerei mit Verwendung von Silbergelb ausgeführt. Es gehört heute noch zu den Seltenheiten, den Scheibenriss und das ausgeführte Glasgemälde zu kennen, aber das vorliegende Beispiel ist dadurch besonders interessant, weil beide Arbeiten, noch aus guter Zeit, das Künstler Monogramm tragen. Der Scheibenriss liegt in Berlin, das Glasgemälde ist auf Irrfahrten bis nach Australien gelangt und das Heimatland muss zufrieden sein, wenn es den einzigen Schatz an Hand der statistischen Aufnahmen wieder rekonstruieren kann.

---

[1] Vgl. Nagler. Monogrammisten. Band III.

[2] 1594 verkauft H. J. Pläpp, d. Glasmaler als Anwalt seiner Schwester, Daniel Heintzen jr. von Bern Gattin dem Jakob Bernhauser ein Haus an der Breitgasse zu Basel. Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Rud. Wackernagel.

[3] Meyer-Zeller, H. Handschriftliche Notizen über Schaffhauser Glasmaler.

[4] Die Beschreibung der Glasscheibe verdanke ich m. Fr. Herrn Dr. Max Huber, z. Z. in Melbourne.